

Die „Blechfibeln“ des Thüringerfriedhofes Stößen, Kr. Hohenmölsen

Von Kurt Ziegel, Leuna

Mit Tafel XLIX

Aus der Fülle der Fibeln des bekannten Thüringerfriedhofes von Stößen, Kr. Hohenmölsen, fallen fünf Exemplare auf, die ich wegen ihrer Besonderheit für wert erachte, vor der eigentlichen Gesamtveröffentlichung der Stößener Grabfunde hier vorzulegen. Es handelt sich um Beigaben aus den Frauengräbern 26 und 49, von denen sich die einen im Landesmuseum Halle befinden, das Inventar des 2. Grabes jedoch mit dem Inhalt von 15 weiteren Gräbern im früheren Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin den Bombenangriffen des 2. Weltkrieges zum Opfer fiel und unwiederbringlich verloren ist. Glücklicherweise konnte ich im Jahre 1937 diese Fundstücke aufnehmen, so daß sie wenigstens noch in Zeichnung und Fotografie vorhanden sind und somit für eine wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung stehen¹⁾.

Die drei Fibeln aus dem Grabe 49 gehören zu einer Gruppe. Das größere Exemplar (Taf. XLIX, 1) ist den beiden anderen Stücken, einem Fibelpaar (Taf. XLIX, 2, 3), fast gleich. Es sind alles aus Bronze gearbeitete Bügelfibeln. Ihr Kopf ist rechteckig und weist Diagonaleilung auf. Der Fuß ist rhombisch; er schließt quengerieft ab. Die Fußplatte trägt an ihrer breitesten Stelle zwei parallele Linien. Kopf und Fuß der größeren Fibel besitzen randständige Verzierung in Form von Punkten. Die Fibellänge beträgt 6 cm. Die beiden anderen Fibeln sind kleiner und nur 4,1 cm lang (Inv.-Nr. 4888 d u. e). Außer einem kleinen eisernen Rückenmesser, einer ovalen Eisenschnalle mit Dorn, einem eisernen Ring, einem dünnen Bronzearmring mit übereinandergelegten Enden, einem doppelkonischen tönernen Spinnwirtel, ferner einigen Glasperlen sowie einer rhombischen längsgerieften Bronzeperle von 3,1 cm Länge wurde in dem gleichen Grabe noch eine bronzene Ringfibel mit dreieckiger, am Rande gekerbter und mit Kreismustern verzierter Platte gefunden. Es ist wegen dieser ganz aus der Zeitstellung herausfallenden Fibel unklar, ob sie zu dem eigentlichen Grabinventar gezählt werden kann. Eine Erörterung hierüber sei der Veröffentlichung des gesamten Friedhofes vorbehalten.

¹⁾ Herrn Professor Dr. Unverzagt, dem damaligen Direktor des Berliner Museums, sei an dieser Stelle nochmals dafür gedankt, daß er mir die Erlaubnis zur Fundaufnahme und Veröffentlichung gab. Die 16 Gräber gelangten durch Kauf von dem Entdecker des Stößener Friedhofes und Ausgräber seiner meisten Gräber, dem ehemaligen Siedemeister Herrn Nikolaus Wehr, einem verdienten mitteldeutschen Heimatforscher, in den Besitz dieses Museums. Es muß als bedauerlich gelten, daß zwar die Fundstücke bekannt sind, ihre näheren Fundumstände jedoch fehlen.

Diese drei Bügelfibeln machen insgesamt einen recht ursprünglichen Eindruck. Preidel bringt ähnliche Beispiele von Blechfibeln und macht hierbei keinen Unterschied, ob sie nun mit einer rhombischen oder ovalen Fußplatte versehen sind²⁾.

Die Stößener Exemplare zeigen eine auffallende Verwandtschaft mit zwei englischen Fibeln aus der Reihe der glatten Ovalfußfibeln mit rechteckiger Kopfplatte³⁾. Sie werden in die Zeit um 400 und in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert⁴⁾. Nach Körner sind sie seiner Gruppe der „Perlberger Fibeln“ zuzuordnen⁵⁾. Im Gegensatz zu den meisten Exemplaren des Perlberger Urnenfriedhofes haben die Fibeln des englischen Fundortes keine Querriefelung des Bügels, außerdem ist ihr Bügelquerschnitt nicht mehr wie bei den langobardischen Fibeln des Festlandes rund gewölbt, sondern in Anlehnung an die rein sächsischen Stücke dreieckig⁶⁾. Das gleiche Merkmal kommt in etwas verflachter Form auf dem kleinen Stößener Fibelpaar zur Geltung. Gleichfalls übereinstimmend ist bei den mitteldeutschen sowie bei den englischen Fibeln der kurze Bügel. Die größere Fibel weist wie ihre Verwandten von der Insel auf Fuß sowie auf Kopf randständige Verzierung auf.

Auf den beiden anderen Stößener Fibeln (Taf. XLIX, 4, 5), mit dreilappiger Ausbildung der Kopfplatte und Körners Gruppe mit „ausgelappter Kopfplatte“ angehörend⁷⁾, tritt ganz besonders deutlich der dreieckige Querschnitt des Bügels hervor⁸⁾.

Körner setzt die beiden englischen, den Stößener Exemplaren verwandten Fibeln in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und betrachtet sie als Zeugnis der sächsischen Einwanderung in England⁹⁾. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das Stößener Grab der gleichen Zeit zuweisen, um so mehr noch, als in der teilweise zusammengehörigen Fundgruppe der 16 Gräber, die in das Staatliche Museum zu Berlin gelangten, einige Niemberg-B-Fibeln vorkommen. Diese kommen hier — die Beifunde zeigen es ganz deutlich — noch in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts vor¹⁰⁾. Die Fibeln mit ausgelappter Kopfplatte werden von Körner in das 6. Jahrhundert

²⁾ H. Preidel, Ein völkerwanderungszeitliches germanisches Frauengrab aus Michelob, Kr. Saaz, in: IPEK 1939/40, S. 108—125, S. 117.

³⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 117, Abb. 4, Nr. 3 u. 4, S. 120.

⁴⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 120.

⁵⁾ G. Körner, Die südelbischen Langobarden zur Völkerwanderungszeit, Hildesheim 1938, S. 29, 49 u. 50. Abb. der beiden englischen Fibeln Taf. 12, Abb. 11 u. 12.

⁶⁾ G. Körner, 1938, S. 50.

⁷⁾ G. Körner, 1938, S. 29.

⁸⁾ Grab 26. Inhalt: a) Das Fibelpaar, aus Bronze gearbeitet. Die kreuzförmige Kopfplatte hat bei beiden Stücken etwas voneinander abweichende Verzierungen in Form von Punkten und Strichen. Der rhombische Fuß ist mit 4 Punkten und 2 sich kreuzenden Linien versehen. Er schließt bei der einen Fibel quergerieft ab. Länge: 4,3 cm; b) langrunde Eisenschnalle mit Dorn; c) flacher Bronzering; d) Bruchstück eines Eisenmessers mit Holzresten am Griffteil und an der Scheide; e) Bruchstück eines Eisenringes mit anhaftenden unbestimmbaren Eisenresten; f) graubrauner doppelkonischer Tonwirtel; g) 2 längliche, gedrehte Glasperlen (Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, 29: 250 a—g).

⁹⁾ G. Körner, 1938, S. 30.

¹⁰⁾ Siehe auch hierzu J. Werner, Das Grab von München-Ramersdorf und die Zeitstellung der Niemberger Fibeln, in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 144. — Das von Werner besprochene Stößener Grab gehört nicht zu der Fundgruppe der eben erwähnten 16 Gräber.

gewiesen. Hierzu rechnet er gleichfalls die Fibel von Eulau-Elstertrebnitz¹¹⁾. Ich halte diese Zeitstellung für zu spät und würde eher für die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts eintreten. Auch Grohne erachtet für die kontinentalen Stücke die Jahre um 500 „als die äußerste zeitliche Begrenzung ihres Auftretens“¹²⁾.

Zu den Stößener Funden lassen sich im Saalegebiet noch weitere Vergleichsstücke aufführen. Eine andere Blechfibel stammt aus Wörmlitz (Taf. XLIX, 6)¹³⁾. Gleich der ihr ähnlichen Fibel aus Holzbalge, Kr. Nienburg,¹⁴⁾ hat sie auf Kopf und Fuß Punktkreisverzierungen. Die Muster auf dem Oberteil beider Fibeln stimmen in ihrer Anordnung sogar überein. Ihre zeitliche Stellung ist wohl gleichfalls die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, spätestens gehört sie m. E. kurz vor die Jahrhundertwende. Sie ist also jünger, als sie Preidel datierte¹⁵⁾. Nach dem Beifund, einer drehscheibengearbeiteten Henkelkanne aus dem Grabe von Wörmlitz¹⁶⁾, ist ein Weiterleben dieser Fibeln sogar bis in das 6. Jahrhundert nicht ausgeschlossen, denn eine ähnliche Henkelkanne aus Stößen gehört diesem Jahrhundert an¹⁷⁾.

Ein weiterer Vertreter der Thüringer Blechfibeln ist das Fibelpaar von Zorbau¹⁸⁾. Die Ausbildung des Kopfes läßt eine Beeinflussung durch die Zangenkopffibel vermuten. Es stellt sich dadurch in das 6. Jahrhundert. Nach der dieser Thüringer Fibelgruppe verwandten Kopfgestaltung liefern die Fibeln den Beweis, daß sie sicherlich in mitteldeutschen Werkstätten gearbeitet wurden, was von den übrigen thüringischen Blechfibeln nicht behauptet werden kann. Bemerkenswert ist außerdem ihr Fußabschluß. Er ähnelt den drei Stößener Fundstücken aus dem Grabe 49 und manchen anderen Blechfibeln¹⁹⁾.

Durch die Funde von Mahndorf, einem chaulisch-sächsischen Friedhof, hat die Zahl der Fibeln mit ausgelappter Kopfplatte in letzter Zeit eine nicht unerhebliche Bereicherung erfahren²⁰⁾.

Es ist interessant, den verschiedenen Ansichten über Entstehung und Herleitung dieser „Blechfibeln“, für deren Kopfplattenform, sei sie halbrund oder auch rechteckig, Preidel ebenfalls wie für die unterschiedliche Fußgestaltung keine Aufteilung und Trennung vornimmt, nachzugehen. Er führt die Gruppe, die am häufigsten in der Gegend der Unterelbe, in Hannover, Holstein und auch in Ostpreußen —

¹¹⁾ G. Körner, 1938, S. 29. Taf. 12, Abb. 3.

¹²⁾ E. Grohne, Mahndorf, Frühgeschichte des Bremischen Raums, Bremen-Horn 1953, S. 126.

¹³⁾ K. Ziegel, Die Thüringe der späten Völkerwanderungszeit im Gebiet östlich der Saale, Jahresschrift Halle 31, 1939, Taf. XIV, Abb. 1 rechts oben.

¹⁴⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 117, Abb. 4, Nr. 2.

¹⁵⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 121 f.

¹⁶⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. VII, Abb. 1.

¹⁷⁾ B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Ostthüringen und das Einzugsgebiet der Slaven in Mitteldeutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Jahrg. 3, H. 4, Taf. VIII, Abb. 2, S. 793.

¹⁸⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. XI, Abb. 5.

¹⁹⁾ H. Preidel, 1939/40, z. B. S. 117, Abb. 4, Nr. 1. — G. Körner, 1938, z. B. Taf. 12, Abb. 7. — F. Tischler, Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen, in: 35. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1954, S. 99. Der schmale, gerippte Fuß unter der rautenförmigen Fußplatte ist in Thüringen, Pritzler und Mahndorf nicht ungewöhnlich.

²⁰⁾ E. Grohne, 1953, S. 123, Taf. 11.

nach dem Auftreten dort schreibt sie Åberg der germanischen Masurenkultur zu²¹⁾ — jetzt auch im Nordseegebiet vorkommen, auf die gotischen Silberblechfibeln zurück²²⁾. Die Anregung zu dieser Formgestaltung sei für Ostpreußen direkt aus Südrußland gekommen, für Norddeutschland — dann also auch für Thüringen — habe sie den Weg über Böhmen genommen²³⁾. Er weist sie keinem bestimmten Germanenstamm zu.

Preidels Ansicht stehen die Forschungsergebnisse von Körner entgegen. Dieser tritt in Anlehnung an die Arbeiten von Matthes für nordelbischen Ursprung ein. Im unteren Elbegebiet seien sowohl die „Perlberger Fibeln“ als auch die Fibeln vom Typ mit „ausgelappter Kopfplatte“, die beide aus der nordelbischen „Fibel mit halbrunder Kopfplatte“ herzuleiten sind, entstanden. Es wird allerdings die Einschränkung gemacht, daß die halbrunde Kopfplatte südlichen Ursprungs ist²⁴⁾. Er hält die Grundlage der Fibel für langobardisch²⁵⁾. Für das Vorkommen der Fibeln in der „masur germanischen Gruppe“ Åbergs gibt er weiterhin eine Erklärung und glaubt sogar in diesem Zusammenhange in Ostpreußen Langobarden vermuten zu können²⁶⁾. In der Landschaft an der unteren Elbe werden jedoch in spätrömischer Zeit auch Angeln und Warnen genannt²⁷⁾. Ich selbst glaubte, mit der Herleitung der frühen gegossenen Fibeln Thüringens — einigen Typen mit rautenförmigem, ovalem und schmalem Tierkopffuß — und nicht zuletzt auch der Keramik, wie dem swebischen Topf und der Schalenurne, aus Mecklenburg und der Prignitz, die Zuwanderung der Warnen in das Ostsaaengebiet deuten zu können²⁸⁾. Die Auffassung ist in der Form heute nicht mehr aufrecht zu halten und erweist sich als zu begrenzt und zu eng gefaßt. Vielmehr ist das ganze Unterelbegebiet in die Betrachtung mit einzubeziehen. Man muß das Vorkommen der frühen Dreiknopffibeln auch in anderen Fundstellen an der Unterelbe berücksichtigen²⁹⁾. Hierzu kommen jetzt außerdem noch die Blechfibeln. Des weiteren habe ich in diesem Zusammenhange die Herleitung des im Saaengebiet vorkommenden „hohen Topfes mit enger Öffnung“³⁰⁾, oder der „sächsischen Tonflasche“, wie sie von Roeder genannt wird³¹⁾, typischen Leitgefäßen aus sächsischen Friedhöfen, zu wenig in Erwägung gezogen. Die Verbindung weist nach dem Norden. Dadurch zeichnen sich Zusammenhänge mit dem altsächsischen Siedlungsgebiet ab³²⁾. Auf den Blech-

²¹⁾ N. Åberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit, Uppsala 1919, S. 69 ff.

²²⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 123.

²³⁾ H. Preidel, 1939/40, S. 123. — Ihm waren die drei Exemplare von Stößen noch nicht bekannt. Er führt lediglich das bekannte Stück von Eulau-Elstertrebnitz an: S. 121, Nr. 10.

²⁴⁾ G. Körner, 1938, S. 26 ff.

²⁵⁾ G. Körner, 1938, S. 28.

²⁶⁾ G. Körner, 1938, S. 22 f.

²⁷⁾ W. Matthes, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung, Leipzig 1931, S. 136 f.

²⁸⁾ K. Ziegel, 1939.

²⁹⁾ G. Körner, 1938, Taf. II.

³⁰⁾ K. Ziegel, 1939, Taf. VII, Abb. 3, 4 u. 6.

³¹⁾ F. Roeder, Neue Funde auf kontinental-sächsischen Friedhöfen der Völkerwanderungszeit, Halle/S. 1933, S. 25, Taf. XXII, Abb. 1; Taf. XXIII, Abb. 2—4.

³²⁾ Hier sei neuerdings noch eine kreuzförmige Fibel von dem thüringischen Friedhof Rathe- witz, Kr. Naumburg, genannt. Unveröffentlicht. Nach frdl. Mitteilung von Herrn Dr. B. Schmidt, Halle.

fibeln von Stößen tritt außerdem auch ein typisches sächsisches Merkmal, die facettierte Ausbildung des Bügels, mehr oder weniger in Erscheinung³³). Auf die Verwandtschaft der einen Fibel mit Beispielen von der britischen Insel wurde bereits hingewiesen. Beziehungen zu England ergeben sich auch in dem Vorkommen der „Thüringer Fibeln“ und anderer in Thüringen heimischen Fibeltypen auf englischen Fundplätzen³⁴).

Vielleicht mag auch das Auftreten gleicher oder verwandter Fibelformen in Thüringen und in Ostpreußen³⁵) mit den ethnischen Beziehungen der Langobarden zu der sogenannten masur germanischen Gruppe Ostpreußens³⁶) erklärt werden. Dieser Auffassung Körners ist allerdings von anderer Seite widersprochen worden³⁷). Auf alle Fälle scheint die Verwandtschaft thüringischer Fundstücke mit solchen aus Böhmen³⁸), wobei es bei manchem Grabfunde schwer zu unterscheiden ist, ob diese Gräber in der Tschechoslowakei nicht etwa sogar als thüringisch anzusprechen sind³⁹), weiterhin die Herleitung einer bestimmten Fibelform⁴⁰), auf gemeinsamen elbgermanischen Grundlagen zu beruhen⁴¹).

Schwierig ist bei der Lösung dieses Problems m. E. die stammesmäßige Zuordnung der Blechfibeln und ihrer verwandten Formen überhaupt. Körner weist ja die frühen Fibeln mit halbrunder Kopfplatte sowie ihre Ableitungen, die Typen mit ausgelappter Kopfplatte und die „Perlberger Fibel“, den Langobarden zu⁴²).

³³) G. Körner, 1938, S. 28.

³⁴) N. Åberg, *The Anglo-Saxons in England*, Uppsala 1925, Fig. 155–158. — F. Tischler, in: 35. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1954, S. 99.

³⁵) W. Gaerte, *Urgeschichte Ostpreußens*, Königsberg 1929, Abb. 220f. — J. Werner, *Archäologische Zeugnisse für merowingischen Handel in Ostpreußen*, in: *Germania* 17, 1933, Taf. 26, Abb. 6 u. 7. — Als thüringische Gegenstücke hierzu das Fibelpaar von Weimar: A. Götze, *Die althüringischen Funde von Weimar*, Berlin 1912, Taf. V, Abb. 1 und 3. Hinzu kommt noch als weiteres mitteldeutsches Fundstück die Fibel von Stößen. Noch unveröffentlicht.

³⁶) G. Körner, 1938, S. 21f.

³⁷) H. Kühn, *Das Problem der masur germanischen Fibeln in Ostpreußen*, in: *Documenta archaeologica*, Festschrift für W. La Baume, Bonn 1956. Auf S. 84 wird diese Ansicht Körners als „ganz seltsam“ hingestellt. Die Frage der ethnischen Deutung der sogenannten masur germanischen Kultur Ostpreußens, die für mich am Rande liegt, vermag ich selbstverständlich nicht zu klären. Kühn gibt berichtend die verschiedenen Ansichten hierüber wieder. Außerdem wird im gleichen Aufsatz die Fibel vom Typ Anderlecht, Montale usw. — aus Stößen, Grab 87, — zum ersten Male erwähnt.

³⁸) B. Svoboda, *Einige Edelmetallfibeln der Völkerwanderungszeit aus Böhmen*, in: *IPEK* 15/16, 1941/1942, S. 100–118, Taf. 44, Abb. 1, 5–8, 9, 10.

³⁹) B. Svoboda, 1941/1942, S. 117. — Auch neuerdings noch wird ein Teil Böhmens als Interessenbereich des Thüringer Reiches betrachtet: *Guide de l'exposition de la préhistoire aux slaves Tschèques*, Musée national de Prague, Section de préhistoire, S. 12. „Une partie de la Bohême était dans la zone d'intérêt de l'empire de Thuringe“.

⁴⁰) H. Kühn, *Die Fibeln mit ausgezackter Kopfplatte*, in: *Schumacherfestschrift* 1930, S. 347.

⁴¹) Hier ist besonders an die Schalenurnen und die spätrömischen oder swebischen Töpfe in Thüringen und in Böhmen zu denken. B. Dubský, *Südböhmen in römischer Zeit*, Strakonice 1937, z. B. S. 109: Entwicklung der Gefäße bis zu den Typen von Vinaritz (S. 143), einem Gräberfeld mit Beziehungen zu thüringischen Friedhöfen im 5. u. 6. Jahrhundert. — Ferner seien die langobardischen Ovalfußfibeln Böhmens erwähnt: G. Körner, 1938, S. 28.

⁴²) G. Körner, 1938, S. 26ff.

Noch ungeklärt verhält es sich mit den Schalenurnen, die einmal Angeln, War-
nen und gleichfalls Langobarden zugeschrieben werden. In einer neueren Arbeit
von Schuldt wird auf Grund des archäologischen Materials des Urnenfriedhofes
Pritzler in Mecklenburg auch der sächsische Stamm erwähnt⁴³⁾. Die Friedhöfe aus
der Umgegend von Stade weist Plettke ebenfalls den Sachsen zu⁴⁴⁾. An sächsischer
Stammesbildung seien auch Langobarden beteiligt gewesen⁴⁵⁾. Auffallend und
bisher zu wenig berücksichtigt sind jedoch — und das sollten meine Ausführungen
zeigen — die Beziehungen thüringischer Friedhöfe auch zu altsächsischen Grä-
berfeldern. Ich maße mir heute noch nicht an zu entscheiden, inwieweit etwa
Sachsen an dem Entstehen der thüringischen Kultur und des Thüringer
Reiches der späten Völkerwanderungszeit mitgewirkt haben, halte es jedoch für
möglich. Diese Frage ist noch nicht beantwortet. Sie zu klären, erscheint mir von
Wichtigkeit und einer zukünftigen Untersuchung wert, da nicht nur gewisse
Fibeln, sondern — Stößen zeigt es offensichtlich — gleichfalls die Keramik Aufschluß
geben können und unzweifelhaft auch hier Beziehungen zu sächsischen Friedhöfen
sich aufdecken lassen. Fibeln mögen durch Handel in andere Gegenden gelangt
sein, Gebrauchsgefäße jedoch sind zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich,
bodenständig. Ihre Herstellung wurde wohl von den Zuwanderern beibehalten⁴⁶⁾.

Eine endgültige Aussage hierüber kann jedoch erst dann gemacht werden,
wenn nach Aufarbeitung aller nieder- und nordmitteldeutschen Urnenfriedhöfe
des 4. und 5. Jahrhunderts für diese eine genauere völkische Zuweisung möglich ist,
die m. E. heute noch nicht völlig hinreichend und überzeugend vorliegt⁴⁷⁾.
Mein Beitrag für die Festschrift unseres Jubilars, dessen Lebensarbeit zu einem
großen Teil der Klärung der Bevölkerungsverhältnisse Mitteldeutschlands gerade
in diesen Jahrhunderten galt, möge als ein Hinweis zur weiteren Erforschung des
für das Entstehen unseres deutschen Volkes so bedeutungsvollen Zeitabschnittes
angesehen werden.

⁴³⁾ E. Schuldt, Pritzler, Ein Urnenfriedhof der spätrömischen Kaiserzeit in Mecklenburg,
Berlin 1955, S. 104ff.

⁴⁴⁾ A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen, Hildesheim u. Leipzig
1921, S. 62.

⁴⁵⁾ G. Körner, 1938, S. 21.

⁴⁶⁾ Zu den Gemeinsamkeiten treten außerdem in Stößen noch zwei längsgeriefte Bronzeperlen,
davon eine aus dem Grabe 49, hinzu, die ein ähnliches Vergleichsstück in Mahndorf haben.
H. Grohne, 1953, S. 165, Taf. 51k. — Desgleichen wurden in Stößen und in anderen thüringischen
Gräberfeldern „prismatische Bronzeperlen“ gefunden, Weimar: A. Götze, 1912, Taf. VIII,
Abb. 12 u. 13. — Obermöllern: F. Holter, Das Gräberfeld von Obermöllern aus der Zeit des
alten Thüringen, Jahresschrift Halle 12, 1, 1925, S. 51, Abb. 25, zu denen auch ein Gegenstück
aus Mahndorf bekannt ist: H. Grohne, 1953, S. 165, Taf. 51g.

⁴⁷⁾ Siehe hierzu auch A. Genrich, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Hol-
stein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts, Vor- und frühgeschichtliche Unter-
suchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in
Schleswig und dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Kiel N. F. 10, Neu-
münster 1954, S. 36: räumlich begrenzte Sonderformen der Schalenurnen können bei dem
heutigen Stand der Veröffentlichung noch nicht vollständig erfaßt werden.